



## Der Gesang der Harzer Kanarien.

Von E. Falss, Chur.

Die *Gluckrolle* hat im Klang, Tonfarbe und Gangart vieles mit der Koller gemein, auch sie wird stossweise, in mässigem Tempo, gebracht. Sie klingt ungemein einschmeichelnd. Als Grundton herrscht ein „u“, dem sich gewöhnlich ein „i“ anreihet und beide miteinander klingen, jedoch hört man das „i“ nur leise, verschwommen. Eingeleitet wird sie mit „gl“ oder auch nur mit einem „l“ und klingt „ghluckluekluck“ oder „lullulluil“.

Die *Lachrolle* hat in der Form mit dem menschlichen Lachen Ähnlichkeit. Sie wird in mässigem Tempo, bei hüpfender Gangart gebracht. Der alten ehemaligen Lachrolle war eine reiche Klangfülle eigen. Der Grundton fiel vom „i“ auf das „ü“ und klang in einem „u“ aus. Andere behaupten, ein „a“ sei der Grundton gewesen. Eingeleitet wird sie mit dem Konsonnanten „h“ und klingt „hühühühühühühuh“. Sie war von imposanter Wirkung. — Wie schon angedeutet, sind vorstehende drei Touren heute nirgends mehr anzutreffen. Diese Touren erfordern eine ungeheure Kraftanstrengung, daher wurden dieselben von den jungen Vögeln vielfach auch nicht richtig aufgefasst und arteten leicht zu Fehlern aus. Man hat daher die Kultivierung dieser Touren aufgegeben, weil die Vögel sehr unrein im Gesange waren.

Die *Wasserrolle* ist eine sehr anheimelnde Tour, klingt sprudelnd, plätschernd, wassergeräuschartig, lullend. Die einzelnen Wirbel sind deutlich von einander getrennt, werden aber schnell aneinander gereiht. Einen Begriff von dem Klang der Wasserrolle erhält man, wenn man mit einem Röhrechen oder Federspule in ein Glas mit Wasser bläst. Als Grundton ist ihr ein „ü“ eigen, das mit einem „bl“ eingeleitet und wie „blüblülülülü“ klingt. Obwohl sie sehr lieblich klingt, artet sie doch auch gern aus. Es entstehen aus derselben leicht sogenannte glatte Touren, die wiederum den Wegweiser zum tiefsten Abgrund bilden. Auch nimmt sie, wo sie einmal vertreten ist, leicht überhand und verdrängt andere wertvolle Touren. Man trifft sie daher auch selten noch an.

Die *Hohlrolle*. Wer hat nicht schon von derselben gehört. In keine andere Tour vermag die Vogelkehle solch bestrickenden Reiz, solchen Wohlklang, ja solche Wehmut und melancholischen Zauber hinein zu legen. Sie ist das Ideal jeden Kanarienzüchters, wird in verschiedenen Tonlagen, in mannigfacher Form vorgetragen. Die Vokale „u, ü, i“ herrschen hauptsächlich als Grundton, seltener hört man ein „ö, o oder a“. Verbunden, resp. hingehaucht werden diese Vokale mit dem Konsonnanten „h“, der entweder mit einem „r“ verbunden oder mit ihm wechselt, oft hört man auch ein verschwommenes „l“. Herrscht z. B. das „ü“ als Grundton vor, dann klingt sie „hühühürühühürüh“. Der Vokal wird langgezogen und hört man beim Ansetzen nur das „h“ oder im Verlauf der Tour das „r“ mitrollen. Beendet der Vogel die Tour in dem gleichen Grundton, dann nennt man dies eine *gerade Hohlrolle*. Verändert sich die Tonfarbe und mit ihr die Stimm Lage des Vogels, so nennt man das eine *gebogene Hohlrolle*. Je nach der Veränderung des Grundtones spricht man von *abwärts* oder *aufwärts gebogener Hohlrolle*, die erstere ist am geschätztesten. Setzt z. B. der Vogel mit einem „ri“ ein, geht dann über zu „rü“, von diesem zu „uh“ und endet in einem „o“ oder „a“, so dass die Tour etwa so klingen würde: „ri . . . rü . . . uh . . . ho . . . ah . . .“, so ist das eine abwärts gebogene Hohlrolle, die in dieser Form wertvoll und sehr selten ist. Aufwärts gebogen wird sie, wenn mit tiefer Tonlage, vielleicht mit „u“ begonnen, zum „ü“ übergeht und in einem „i“ ausklingt. Diese Tonabstufungen wiederholen sich beim gleichen Vortrag wellenförmig, so dass der Vogel von der Höhe zur Tiefe und umgekehrt förmlich darin spielt. Bildlich könnte das durch eine Schlangenlinie ~~~~~ dargestellt werden. Das ist die eigentlich *gebogene Hohlrolle*. Werden obige Tonabstufungen in geraden, aneinanderhängenden Klangwellen ausgeführt, d. h. springt er plötzlich in höhere Tonlage, dann spricht man von einer *übersetzten Hohlrolle*. Fehlt der

fließende Zusammenhang der Tonwellen, kann man diese stossweise trennend vernehmen, dann nennt man es *Schockelhohlröle* oder auch einfach *Schockel*. In hoher Tonlage wird sie leicht mit der nachfolgend beschriebenen Hohlklingel verwechselt, da die Tonfarbe fast die gleiche ist. Nur werden die Triller langsamer gebracht als bei der Hohlklingel.

Kleine Mitteilungen.

**Die Dohle als Nesterplünderer.** Von bekannter Seite wurde uns eine Postkarte mit nachstehender Aufschrift übermittelt:

„Seit einigen Tagen beobachte ich auf der Plattform mehrere Dohlen, die sich angelegen sein lassen, kleine Vögel aus den Nestern zu werfen. Es wäre im Interesse unserer Sänger, wenn hier Abhilfe geschaffen werden könnte.“

Nach eingegangenen Erkundigungen wurde uns mitgeteilt, dass Schreiber obiger Zeilen Zeuge war, wie eine Dohle das Nest eines kleinen Vogels von einem Baume herunter warf. Die noch blinden Jungen fielen dicht vor den Füßen unseres Gewährsmannes zu Boden und mussten natürlich elendiglich zu Grunde gehen. — Da die Dohle unter dem Schutze des Bundesgesetzes steht, so ist es schwierig, dem Treiben dieses Vogels Einhalt zu thun.

D.

**Den Steinadlern** wird dieses Jahr wieder arg zugesetzt, wie aus nachstehenden Berichten der Tagespresse zu ersehen ist:

„Letzten Montag schoss der Wildhüter Wäffler von Frutigen im Kienthal einen *Adler* und hatte auch das Glück, dessen Jungen habhaft zu werden. Der geschossene Adler ist ein Prachtexemplar, das wahrscheinlich nach Bern ins Museum kommt.“

In *Engelberg* haben Steinadler auch dieses Jahr wieder einen Horst bezogen und darin zwei Junge ausgebrütet. Im Verlaufe dieser Woche soll, wie man dem „Vaterland“ schreibt, versucht werden, aus dem allerdings schwer zu erreichenden Horste die Jungen herunter zu holen.

**Internationale Übereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel.** In Übereinstimmung mit dem Nationalrat hat nun auch der *Ständerat* in seiner Sitzung vom 23. Juni abhin das Übereinkommen nach Begründung durch *Schumacher* ratifiziert.

**Eigenartige Nistanlagen.** In Bern scheinen die Spatzen vor den Löwen keine grosse Angst zu haben, denn sonst würden sie ihre Jungen nicht im Rachen dieser Raubtiere ausbrüten. Es befinden sich solch eigenartige Nistanlagen z. B. in zwei Löwenköpfen am Bernabrunnen an der Bundesgasse; nicht einmal das aus dem Rachen ausfließende Wasser hinderte die Spatzen hier zu nisten. Auch von dem einen Löwenkopfe am neuen Stadttheater haben die Spatzen gleich Besitz ergriffen und sie lassen es sich dort, trotzdem die finanzielle Grundlage bedenklich schwankt, ganz wohl sein. Im Löwenkopfe am naturhistorischen Museum ist ebenfalls ein Nest; es nisteten hier seinerzeit, wenn

wir nicht irren, Mauersegler. Einen drolligen Anblick gewährte endlich auch ein Spatzennest am „Hôtel de la gare“ an der Neugasse. Der Zwerg, der dort das Nest so behutsam unter dem Arm trägt, scheint eher dem Neste zuliebe da zu sein, als umgekehrt.

Im Anschluss an obiges entnehmen wir dem „Schw. Handelskourier“ nachstehenden Bericht:

Auf dem Wolfbahnhofs in Basel hat der Naturfreund gegenwärtig Gelegenheit, über eine Merkwürdigkeit aus der Vogelwelt zu staunen. Ein Haubenlerchenpaar hat sich zwischen den Schienen eines Geleises sein Nest gebaut, worin sich jetzt vier Junge befinden. Lokomotiven, Wagen, ganze Züge rasselnd darüber hinweg, die anmutigen Tierchen lassen sich nicht stören, sondern erfüllen getreu ihre Elternpflichten. E. T.

**Über den Vogelmord** schreibt das „Berliner Intelligenzblatt“: „Den Vogelmord will Italien nicht aufgeben. Die italienische Regierung hat sich geweigert, der internationalen Übereinkunft zum Schutze der nützlichen Vögel beizutreten. Nun ist es klar, dass diese Übereinkunft nicht viel nützen kann, denn die massenhafteste Vernichtung der Vögel findet ja in Italien statt zur Zeit der grossen Wanderung im Frühling und Herbst. Nur was den Mordhänden der Italiener entrinnt, kommt noch in die nördlicheren Länder, und das wird alle Jahre weniger. Da muss es doch einmal dazu kommen, dass Europa die Italiener zwingt\*), von einem Gebrauch abzulassen, welcher die Landwirtschaft des ganzen Erdteiles in kaum zu berechnender Weise schädigt.“

\*) Mit was? Red.



**Aus der Redaktionsstube.**

Hrn. *G. r. B.* in *O.* Es hat mich gefreut auch wieder einmal ein Lebenszeichen von Ihnen zu erhalten. Besten Dank und freundlichen Gruss!

Hrn. *Lehrer G. Sch.* in *St. Gallen.* Ihre Zuschrift habe brieflich beantwortet und bitte um gefl. Rückantwort. Beiträge über Tierschutz, soweit solche in die Rahmen eines ornithologischen Fachblattes passen, nehme stets dankbarst entgegen.

Hrn. *E. T.* in *B.* Ihre Mitteilungen habe unter bester Verdankung verwendet.